

DER



# TRAFO

 ORGAN DER BPO DER SED  
 DES VEB  
 TRANSFORMATORENWERK  
 „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 43

23. November 1970

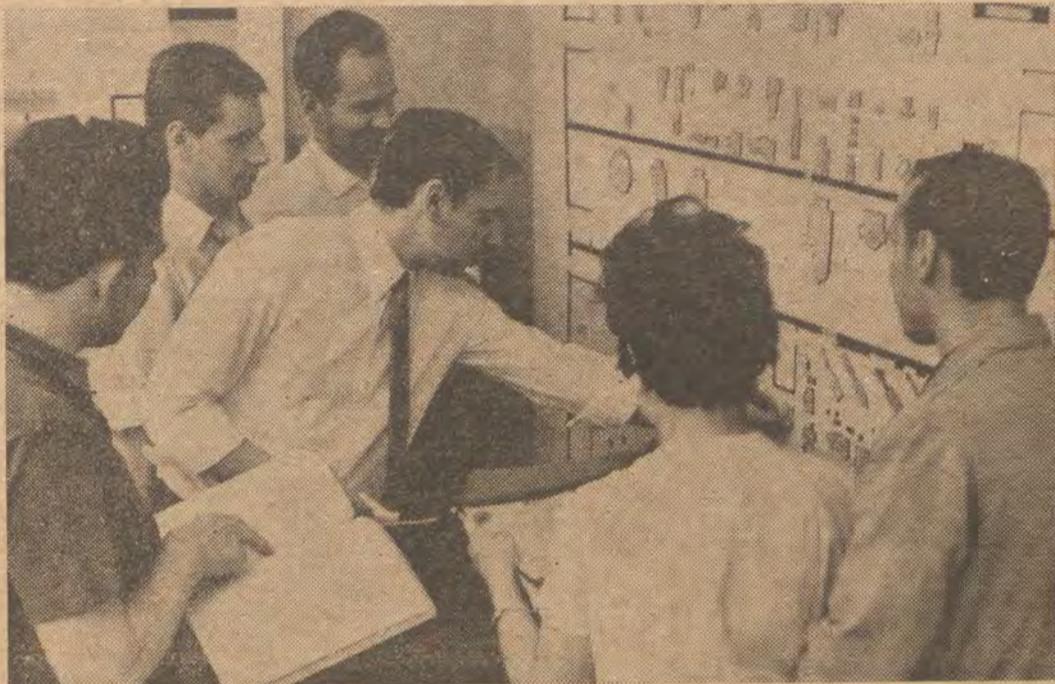
0,05 M

## Ergebnisse zielgerichteter sozialistischer Jugendpolitik:

### „Karl-Liebknecht-Medaille“ verliehen

Ende August beendeten Genossin Doris Klopsch und Peter Genzler ihre Berufsausbildung in unserer BBS. Doris übernahm inzwischen die Funktion des 2. Sekretärs unserer FDJ-Grundorganisation und Peter befindet sich im Studium.

Am 17. November wurde beiden auf einer Festveranstaltung des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik anlässlich der XIII. Zentralen MMM, die in diesem Jahr erstmalig verliehene „Karl-Liebknecht-Medaille“ für ihre hervorragenden fachlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Leistungen während ihrer Ausbildungszeit durch Staatssekretär Nendel überreicht.



## „Artur-Becker-Medaille“ in Gold für Jugendobjekt in V

Auf einem gemeinsamen Empfang des Ministerrates der DDR und des Zentralrates der FDJ im Neuen Rathaus von Leipzig am 19. November wurde ein Kollektiv junger Neuerer (unser Foto) aus unseren zentralen Vorwerkstätten mit der Artur-Becker-Medaille in Gold ausgezeichnet. Mit Jugendfreund Karlheinz Feigl (VT/FI), Mitglied des ausgezeichneten Kollektivs, führte die Redaktion ein Interview.

**Redaktion:** Herzlichen Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung. Wofür habt ihr die Artur-Becker-Medaille erhalten?

**Karlheinz Feigl:** „Für unser MMM-Exponat ‚Komplexe Rationalisierung der Teilefertigung unter Einbeziehung der EDV‘. Eine Aufgabe, an der 61 Jugendfreunde mitarbeiten.“

**Redaktion:** Wie wollt ihr weitermachen?

**Karlheinz Feigl:** „Unsere Aufgabe ist noch lange nicht beendet. Jetzt treten wir in die Realisierungsphase ein. In der Vorbereitung auf die Realisierung unseres Objekts haben wir wertvolle Erfahrungen gesammelt. Die werden wir nun anwenden müssen, um die Schwierigkeiten, die jetzt auf uns zukommen, mit guten Ergebnissen hinter uns zu bringen.“

**Redaktion:** Welche Schlussfolgerungen zieht ihr aus dieser Aus-

zeichnung für die Vorbereitung des 25. Jahrestages der SED?

**Karlheinz Feigl:** „Wir haben uns im Kollektiv einen Plan erarbeitet, den wir bis zum Frühjahr 1971 realisieren wollen. Die politisch-ideologische Bildung ist untrennbar mit der Lösung fachlicher Aufgaben verbunden. Davon gehen wir auch in

diesem Programm aus. Wir werden auch zu Ehren des 25. Jahrestages der SED die MMM-Arbeit in den Mittelpunkt stellen. Für uns bedeutet die Auszeichnung mit der Artur-Becker-Medaille Ansporn und Verpflichtung zugleich. Wir werden auf keinen Fall die Medaille als Ruhekissen benutzen.“

## Goldene Ehrennadel der DSF für FDJ-Grundorganisation

Im LENIN-AUFGEBOT vollbrachte unsere FDJ-Grundorganisation hervorragende Leistungen bei der aktiven Gestaltung der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Die Anwendung neuer sowjetischer Methoden und Verfahren, der mit der Komsomolzenorganisation in Saporoshje abgeschlossene Freundschaftsvertrag mit einer Einheit der in der DDR stationierten Streitkräfte der Sowjetarmee sowie die Gewinnung von 125 Jugendlichen für die DSF in den ersten neun Monaten dieses Jahres sind eine ausdrucksvolle Bilanz.

Am 19. November wurden diese Leistungen vom Zentralvorstand der DSF mit der Überreichung der gol-

denen Ehrennadel der DSF gewürdigt. Die vom Sekretär des Zentralvorstandes der DSF, Nitsche, überreichte Urkunde trägt folgenden Wortlaut:

„In Würdigung hervorragender Verdienste und Leistungen für die Entwicklung und Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft wird der FDJ-Grundorganisation ‚Karl Liebknecht‘ des VEB Transformatorwerk ‚Karl Liebknecht‘, Berlin die Ehrennadel in Gold der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft verliehen.

**Zentralvorstand**  
der Gesellschaft für  
Deutsch-Sowjetische Freundschaft“



### Hervorragender Jungaktivist

Karlheinz Feigl gehört zum aktiven Kern unserer FDJ-Grundorganisation und zeichnet sich besonders durch seine Neuerertätigkeit aus. Karlheinz hat einen hervorragenden Anteil an der Realisierung des Jugendobjekts „Komplexe Rationalisierung der Teilefertigung unter Einbeziehung der EDV.“

Auf der Auszeichnungsveranstaltung des Ministerrates der DDR und des Zentralrates der FDJ anlässlich der XIII. Zentralen MMM am 19. November wurde Karlheinz Feigl, als einziger Jugendlicher im Bereich des Ministeriums Elektrotechnik/Elektronik, von Helmut Oppermann, Leiter des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR, für seine guten Leistungen als „Hervorragender Jungaktivist“ ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

# Ausdruck des Gesinnungsterrors

Mit Empörung haben wir die niederträchtigen Machenschaften der USA-Imperialisten gegen Professor Angela Davis verfolgt. Diese Frau tritt mutig für die Forderungen der Neger der USA ein und kämpft so um wahrhaft menschenwürdige Lebensbedingungen für die Negerbevölkerung. Mit diesen Forderungen können wir uns aus vollem Her-

zen solidarisch erklären, da sie für uns selbstverständlich sind. Die unerhörten Repressalien gegen Professor Angela Davis sind Ausdruck des Gesinnungsterrors in den USA.

Mit Freude haben wir erfahren, daß die Protestlawine aus vielen Ländern und die Solidarität aus den USA die Aufhebung der Einzelhaft erzwungen hat.

Aber noch droht dieser tapferen Frau Gefahr! Die imperialistischen Machthaber wollen sie mit der erlogenen Anklage „Teilnahme an einem Mord“ in die Gaskammer schicken!

Wir rufen es laut in die Welt, und jeder möge es erkennen: „Das wäre ein weiterer Mord der USA-Imperialisten, um die Forderung des amerikanischen Volkes nach Freiheit mundtot zu machen!“

Wir fordern die sofortige Freilassung von Professor Angela Davis.

Die Lehrlinge, Kollegen und Genossen der BBS des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“

## Beschädigte Fenster melden

Bezug nehmend auf den Artikel im TRAFO Nr. 40 „Beste Sparmethoden“ wurde von mir festgestellt, daß die Kritik zu Recht bestand. Ich habe sofort eine Reinigung durch die Kollegen des VEB Glas- und Gebäudereinigung veranlaßt, möchte aber dazu folgendes sagen:

Laut Vertrag, den wir mit dem VEB Glas- und Gebäudereinigung haben, werden Hallenfenster jedes halbe Jahr geputzt. Alle beschädigten Fenster werden nicht gereinigt, weil diese den Arbeitsschutzbestimmungen nicht entsprechen. Die Meister versäumen es immer wieder, beschädigte Fenster der

Bauleitung zu melden, und wundern sich dann, daß die Fenster nicht gereinigt werden.

Es muß auch gewährleistet sein, daß die Kollegen Fensterputzer ohne jede Behinderung durch Maschinen, Material usw. ihre Arbeit ordnungsgemäß und unter Einhaltung der Arbeitsschutzbestimmungen ausführen können, was aber im besagten Falle nicht möglich war. Die Fensterputzer sind von mir angehalten worden, in ähnlichen Fällen wie in Mtr, uns vorher zu verständigen, damit wir uns dann sofort einschalten können.

Frank, WVH

## Was gilt als Haushalt?

Zu einem Haushalt im Sinne der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung gehören alle Personen, die zusammen wohnen und gemeinsam wirtschaften. Das werden in der Regel Familien mit oder ohne Kinder sein.

Als Haushalte gelten auch alle allein wirtschaftenden Personen, die entweder eine eigene Wohnung haben oder als Untermieter (Nebmieter) mit einem anderen Haushalt zusammen wohnen.

Wie ist es jedoch in folgendem Fall: Eine ältere Frau lebt bei der Familie ihres Sohnes. Sie hat ein eigenes Zimmer und betrachtet sich zu Recht als völlig selbständig. Ein-

gekauft, gekocht — kurzum gewirtschaftet wird jedoch für alle gemeinsam. Auch wenn die Oma meint, einen eigenen Haushalt zu führen — hier sind die Grundsätze des gemeinsamen Wohnens und Wirtschaftens erfüllt. Deshalb wird die ganze Familie im Interesse exakter Ergebnisse bei der Zählung als ein Haushalt aufgeführt.

Im übrigen erhält jeder Haushalt, gleich ob groß oder klein, eine Haushaltsliste. So bekommt die alleinstehende Rentnerin — sofern sie nicht in einem Heim lebt — ebenso eine solche Liste wie ein Haushalt von mehreren Personen.

## Achtung, Kraftfahrer!

Mitglieder des Verkehrssicherheitsaktivs führen am 8. Dezember in der Zeit von 16.00 bis 18.00 Uhr nochmals kostenlos eine Scheinwerfereinstellung im Behälterbau (Wilhelminenhofstr.) durch.

Voranmeldungen sind erforderlich. Interessenten melden sich bitte beim Kollegen Kätner (TOK), Apparat 409.

## Kosmetik-Klub

Die AFO 4 (T-Bereich) ruft zur Bildung eines Kosmetik-Clubs auf! Unter Leitung einer medizinischen Kosmetikerin werden in einem noch festzulegenden Rhythmus folgende Themen behandelt: 1. Einführung, Präparatekunde (allgemeine Make-up-Studie), 2. Halb-Make-up, 3. Typengerechtes Make-up, Gesichtsförmigkeiten bestimmen, 4. Modellieren durch Make-up, 5. Spezielles Augen-Make-up, 6. Abend-Make-up, 7. Das große Make-up mit Dekolleté, 8. Abschminken, 9. Faschingsschminken.

Damit in den „Trainingsstunden“ optimale „optische“ Erfolge erreicht werden können, muß leider der Klub auf maximal 20 Mitglieder begrenzt werden. Die Teilnahmegebühr beträgt für 10 Abende insgesamt 20 Mark. Die Anmeldungen sind an die Kollegin Dagmar Noack, TVP, App. 334, zu richten.

Manfred Döring, AFO 4

## Was ist die UNESCO, und welchen Beitrag könnte die DDR in ihr leisten?

UNESCO heißt Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur. Als einer der zahlreichen UNO-Organisationen ist es ihr Ziel, durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern einen Beitrag zum Frieden und zur Sicherheit zu leisten sowie die Achtung der Gerechtigkeit der Menschenrechte und der grundlegenden Freiheiten in der ganzen Welt, ohne Rücksicht auf Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion zu sichern, wie dies die UN-Charta vorsieht.

Mitglieder der UNESCO können gemäß ihrer Verfassung sowohl Mitgliedstaaten als auch Nichtmitgliedstaaten der UNO werden.

Durch das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und die

## Klaus Feldmann antwortet

Kommission für UNESCO-Arbeit der DDR besteht mit zahlreichen Mitgliedern der UNESCO seit Jahren eine gute Zusammenarbeit. DDR-Experten werden oft direkt von der UNESCO eingeladen und internationale Veranstaltungen von Organisationen mit Konsultativstatus zur UNESCO finden in der DDR statt. Als vollwertiges Mitglied der UNESCO könnte die DDR ihre Erkenntnisse auf dem Gebiet des Bildungswesens verbreiten und zugänglich machen, könnte sie die ohnehin schon von vielen Staaten hospitierte Praxis im Gesundheitswesen Allgemeingut werden lassen, könnten weit mehr Studenten aus anderen Ländern einen Platz in den Hörsälen der Hochschulen und Universitäten der DDR einnehmen.

Wie viele internationale Organisationen, kann auch die UNESCO in der heutigen Zeit ihre Aufgaben nicht in vollem Umfang erfüllen, wenn sie weiterhin auf eine Mitgliedschaft der DDR verzichtet und damit den Völkern den reichen Erfahrungsschatz der DDR auf dem Gebiet der Erziehung, Wissenschaft und Kultur vorenthält.

Eine Forderung unserer Zeit ist, daß die DDR Aufnahme in die UNO und ihre zahlreichen Kommissionen findet, eine Forderung, die in den letzten Jahren auch von unseren sozialistischen Bruderländern immer wieder nachdrücklich betont wird.

## Singe, wem Gesang gegeben

Wißt Ihr, liebe Singegruppen und deren Freunde, daß seit September dieses Jahres die Arbeitsgemeinschaft Singebewegung im Stadtbezirk Köpenick besteht? Wenn nicht, dann wird es höchste Zeit!

Die Arbeitsgemeinschaft hat sich viel vorgenommen und Ihr könntet daher eine Menge verpassen, wenn Ihr nichts von ihr wißt. Monatlich einmal trifft sich die Arbeitsgemeinschaft im Artur-Becker-Klubhaus, um allen Köpenicker Singegruppen, auch den Betriebsgruppen, Hilfe in der Anleitung, der künstlerischen Arbeit und in der Durchführung ihrer Programme zu geben.

Im Oktober trugen die Singegruppen WBK, WF und TRO ihre Programme vor. Anschließend werteten sie gemeinsam mit den anwesenden

Zuhörern, unter denen weitere Singegruppen und deren Leiter, die IV. Zentrale Werkstattwoche in Brandenburg aus und stellten den Arbeitsplan der Singegruppe des WBK zur Diskussion. In der gesamten Diskussion ging es heiß her. Man erfuhr allerhand Neues. Erfreulich ist der Schwung, mit dem alle Beteiligten an die Arbeit gingen.

Es gab allerdings auch eine schwache Seite: die Zahl der Zuhörerschaft. Sie war, um es ehrlich zu sagen, mager. Woran lag das? War die Veranstaltung zu wenig populärisiert? Oder interessiert sich die Köpenicker Jugend nicht für die Singebewegung?

Unser Vorschlag ist: Besucht doch mal die nächste Veranstaltung! Und wer Gitarre oder hörens- und erle-

benswerte, selbstverfaßte Lieder hat, der bringe sie mit. Sollte jemand einen Text haben, der noch nackt ist, das heißt, dem noch die Melodie fehlt, der bringe auch diesen mit. Schließlich kann man doch mal sehen, was sich daraus machen läßt.

Und sollte noch irgendwo ein Genie ohne Anschluß sein, das Talent hat im Singen, Dichten, Vortragen von Gedichten, im Komponieren oder Gitarrespielen, das sollte sich sein bisheriges Alleinsein selber vorwerfen. Bei uns kann jeder was werden!

Also schaut am 9. Dezember um 19.30 Uhr im Artur-Becker-Klubhaus vorbei. Die Singegruppe WBK und die Singegruppe Kietzer Feld üben bereits und erwarten Euch!

Rolf Pretorius, Leiter der Arbeitsgruppe Singebewegung



# Begeistert für das „Neue“

Am 1. April 1970 übernahm sie die Leitung der Brigade „Rosa Luxemburg“, Sib, nachdem ihre Kollegin Lucie Laurisch in Rente gegangen war. Sie ist noch sehr jung und man merkt unwillkürlich: Schafft sie das eigentlich? Setzt sie sich durch bei ihren Kolleginnen? Hiltraud Schmiel bejaht diese Frage.

„Ich arbeite schon seit 1964 in der Brigade“, berichtet sie. „Als Montiererin fing ich dort an und hatte mich schnell eingearbeitet. Mit den Kolleginnen hatte ich vom ersten Tage an einen guten Kontakt. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. In unserer Brigade geht es sehr diszipliniert zu. Die Kolleginnen verbindet untereinander ein arbeitsmäßig gutes Verhältnis. Zu politisch-ideologischen Fragen nehmen sie aktiv Stellung. Das politische Bewußtsein ist als positiv zu bezeichnen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß unser Kollektiv ein gutes ist. Natürlich verläuft nicht alles problemlos. Da gibt es manchmal eine Kritik anzubringen. Um die eine oder andere Kollegin müssen wir uns auch mal erzieherisch kümmern. Oder es gibt Sorgen mit den Kindern. Dann wird das im gesamten Kollektiv erledigt, kritische helfende Worte werden sachlich angebracht und auch so verstanden und meist ist die Sache bald ausgestanden.“

In der Unterhaltung mit Hiltraud Schmiel gewinnt man immer mehr die Überzeugung, diese junge Kollegin, resolut, freundlich, klug und mit viel Begeisterung für alles Neue, so wie man sich eine junge Frau der 70er Jahre vorstellt, wird als Brigadierin anerkannt und geschätzt.

Aber da ist noch etwas mehr, was sie als Vorbild kennzeichnet. Hiltraud Schmiel ist eine der besten Neuerinnen des Werkes. Ihr letzter Neuerervorschlag allein brachte einen Nutzen von über 30 000 Mark.

In Sib werden Sicherungen hergestellt. Wichtige Erzeugnisse für unsere Elektroindustrie. Die Verbindungsdeckel daran wurden bisher versilbert. Kollegin Schmiel dachte darüber nach: Warum eigentlich

versilbern? Das kostet viel Geld und obendrein noch zusätzliche Zeit. Es entstand ein Verbesserungsvorschlag. Heute werden die Verbindungsdeckel, welche in Messing geliefert werden, unversilbert verarbeitet. Die Qualität bleibt die gleiche, Geld und Zeit können anderweitig verwendet werden.

In den zurückliegenden drei Jahren hat Hiltraud Schmiel viele Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet. „Das war nichts Besonderes“, meint

Diese Neuerung brachte übrigens eine Zeiteinsparung von vier bis viereinhalb Minuten pro bearbeitetes Stück und rettete die Maschine, einen Lötautomaten, vor dem Verschrotten. „Nur ein kleiner Nutzen?“

Heute gibt es in der Brigade „Rosa Luxemburg“ ein Neuererkollektiv. Dazu gehören die Kolleginnen Hiltraud Schmiel, Edith Rusicki, Hildegard Huth, Brigitte Marks und Kollege Peter Schild. Dazu kommt noch Kollege Konrad Hirte aus dem



sie bescheiden, „die brachten meist nur einen kleinen Nutzen. Und ich bin in unserer Brigade auch nicht die einzige, die als Neuerer tätig ist. Zur Zeit bin ich gemeinsam mit Genossin Hildegard Huth dabei, etwas Neues auszuknobeln. Auch mit Kollegin Martini habe ich schon einen Verbesserungsvorschlag erarbeitet.“

Werkzeugbau, welcher Spezialarbeiten übernommen hat. Zur Zeit wird in diesem Neuererkollektiv an einem Exponat für die MMM 1971 gearbeitet.

„Was hat Sie dazu veranlaßt, so aktiv in der Neuererbewegung tätig zu sein?“ möchten wir von Kollegin Schmiel wissen. „Den indirekten An-

stoß dazu gab die bei uns durchgeführte Rekonstruktion“, antwortet sie, „wir waren nicht damit einverstanden, daß man uns die Maschinen und Arbeitstische ohne unsere Meinung fertig vor die ‚Nase‘ setzte. Diese Meinung des Kollektivs vertrat ich auch auf einem ‚Treffpunkt Werkleiter‘. Kollege Wunderlich setzte sich dafür ein und schickte uns die Kollegen von FTV, die sich mit uns berieten. Daraus entstand mancher wertvolle Erfahrungsaustausch. Es gab hier und da noch etwas zu verbessern und abzuändern. So begannen wir uns ernsthafter mit der Neuererarbeit zu befassen.“

Auch heute gibt es in Sib noch Schwierigkeiten. Die Materialzufuhr läuft oft sehr schlecht. Dadurch kann die Taktstraße nicht voll ausgelastet werden. Die Erzeugnisse laufen typenmäßig darüber. Für jede der vier Typen muß sie neu aufgerüstet werden. Wenn für die einzelnen Typen nicht genügend Material am Lager ist, so geschieht dieses Aufrüsten mehrmals täglich, und es treten Zeitverluste ein.

„Wir stehen mit diesen Sorgen nicht allein“, sagt Hiltraud Schmiel, „staatliche Leitung und APO sind bemüht, diese Dinge voranzutreiben.“ Und die Frauen der Brigade? Sie stehen gemeinsam hinter ihrer Brigadierin. Ganz besonders von ihr erwähnt wird Kollegin Irmgard Goede, stellvertretende Brigadeführerin. Hiltrauds jugendlicher Schwung und die an Jahren reichen Erfahrungen, die Irmgard Goede in der Brigade hat, passen gut zueinander. „Ich habe viel Unterstützung durch sie“, sagt Kollegin Schmiel. „Sie vertritt mich, wenn ich abwesend bin, und ich kann mich voll und ganz auf sie verlassen.“

Bleibt zum Schluß noch zu erwähnen, daß Hiltraud Schmiel sich in der Zukunft weiterqualifizieren möchte. Doch für die nächste Zeit nimmt das einjährige Töchterchen die Mutti noch sehr in Anspruch. Und man soll erst die eine Aufgabe richtig zu Ende bringen, ehe man eine neue in Angriff nimmt. Und immer wieder neue Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, ist auch für Hiltraud Schmiel zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Ursula Spitzer

## Kolleginnen in N und O

„Einen Frauentag außer der Reihe“, sozusagen, wollen die Kolleginnen aus N am 2. Dezember feiern. Sie gehen an diesem Tage gemeinsam und mal ohne Männer in die Komische Oper und sehen sich „Aida“ an.



Die Kolleginnen aus O haben vor, ihre Arbeit mit den Frauen zu verbessern. Da die Kolleginnen aus N auf diesem Gebiet reiche Erfahrungen haben, ist für den Monat Dezember ein Erfahrungsaustausch zwischen den Frauen beider Betriebe geplant.

## Probleme, die uns interessieren

Am 2. Dezember führen die Betriebe der Elektroindustrie zusammen mit der IG Metall einen Erfahrungsaustausch durch.

Hier einige Punkte aus dieser Beratung:

- die Qualifizierung der Frauen für technische Berufe
- Einsatz der Frauen in mittlere und leitende Funktionen
- Probleme, die sich aus der Teilarbeitszeit ergeben.

Diese Fragen werden bestimmt viele Kolleginnen, auch in unserem Werk, interessieren. Wir werden zu gegebener Zeit darüber berichten.

## 20 Jahre Gesetz

Am 27. September jährte sich zum 20. Male der Tag, an dem die Volkskammer der DDR das Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau verabschiedete.

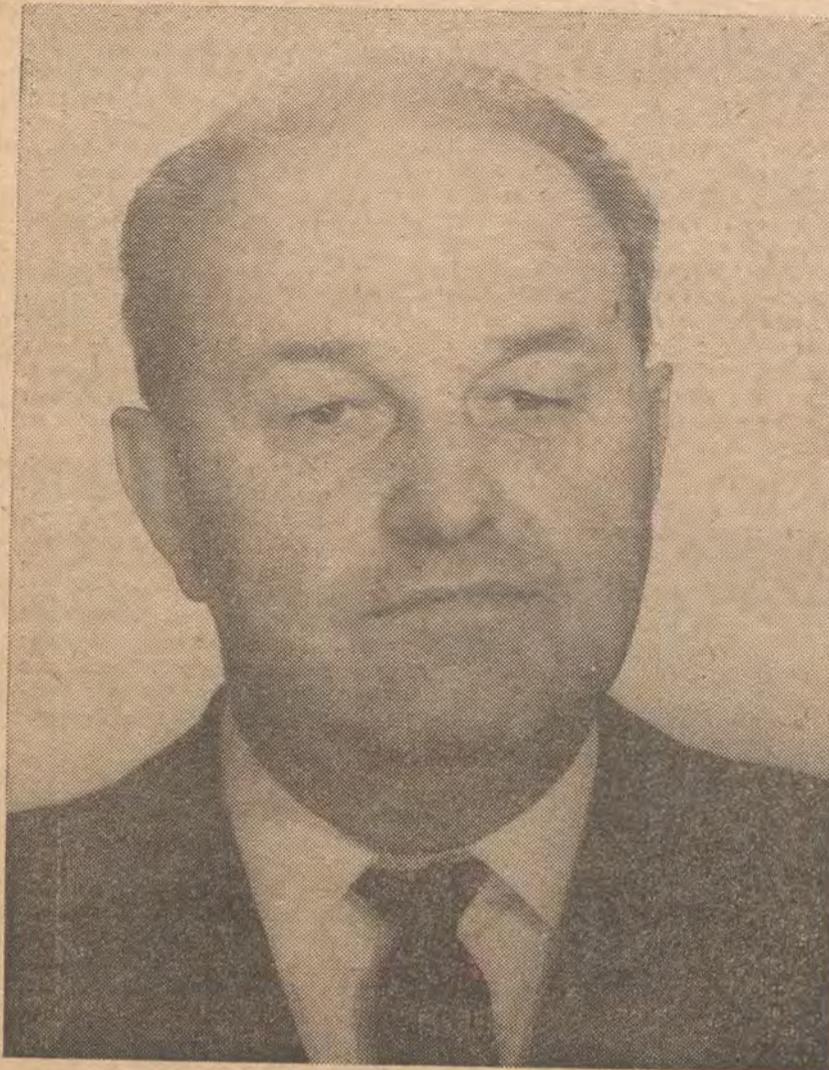
In dem Gesetz, das auf der in der Verfassung der DDR verankerten Gleichberechtigung der Frau beruht, wurden die jahrzehntelangen Forderungen der sozialistischen Frauenbewegung Deutschlands mit Clara Zetkin an der Spitze erstmalig Wirklichkeit.

In der historisch kurzen Frist, die seit Verabschiedung dieses Gesetzes vergangen ist, wurde allerhand geschafft und wir haben rückblickend allen Grund, stolz darauf zu sein.

## Kapitalistische Wirklichkeit

Neueste Untersuchungen in den EWG-Staaten sagen aus, daß die Frauenlöhne bei gleicher Arbeit 25 bis 30 Prozent unter denen der Männer liegen, ganz zu schweigen von einer weitaus niedrigeren beruflichen Qualifikation der Frauen.

Täglich sind in der Presse Meldungen zu lesen, daß Kinder als Opfer der „Wohlstandsgesellschaft“ von ihren Eltern grausam gemartert und gefoltert werden. Diesen Menschen wird eine Lebensmoral suggeriert, die Unmenschlichkeit, Skrupellosigkeit und Geldgier als oberstes Gesetz ansieht.



## ... und immer noch „Lampenfieber“

„Ich habe schon viele Dozenten kennengelernt, doch noch keinen so guten wie ihn.“

„Seine Methode ist gut. Der Unterricht wird dadurch lebhaft und offene Fragen werden nicht verschoben.“

„Es ist ein Wesenzug seiner Art, immer wieder dialektisch aufzubauen. Wir schätzen besonders, daß er keine Trennung zwischen Lektor und Hörer zuläßt.“

„Wir haben nie das Empfinden, es sei schade um die Zeit.“

„Er führt den Unterricht sehr praxisverbunden durch, ohne die Verallgemeinerungen zu vernachlässigen.“

„Wir schätzen seine Zuverlässigkeit. Obwohl man ihm manchmal anmerkt, daß er sich gesundheitlich nicht fühlt, ist noch keine Lektion ausgefallen.“

Sie, mit denen ich spreche, sind überwiegend junge Techniker, teilweise selbst Unterricht erteilend, wissen sie, wie man sich als Lehrer vorbereiten muß, um „anzukommen“.

Er, über den wir sprechen, ist Propagandist im Parteilehrjahr, Leiter des Seminars zum Studium des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“, in TVE.

„Ihr“ Lektor, der im zweiten Jahr diesen 22köpfigen Zirkel in TVE (das ist knapp die volle Abteilungsstärke) politisch-erzieherisch leitet und sich nebenbei auch noch um die Belange der Kollegen und der Abteilung kümmert: Genosse Helmut Aberspach.

„Wie ist das eigentlich, Helmut, eine Sache der inneren Einstellung muß man ein besonderes Talent, zu unserem Staat, zur eigenen Vereine spezielle Fähigkeit besitzen, um andere zu begeistern?“

Viele hatten es leichter als er, diese Einstellung zu gewinnen, weil das Elternhaus die Fundamente legte.

Der 1914 geborene Helmut wuchs in einem Elternhaus auf, das ihm keine klassenmäßige Grundhaltung mit auf den Weg gab, obwohl sein Vater Tischler in einem Industriebetrieb war. Wo sollte er sie erwerben? In der dreiklassigen Dorfschule, die er bis zum 14. Lebensjahr besuchte? Auch auf der Aufbauschule im heutigen Wroclaw, die er mit dem Abitur beendete, fand sich kein Lehrer, der den Jugendlichen die Augen über die beginnenden faschistischen Umtriebe geöffnet hätte. „Mein größter Wunsch war es, zu studieren“, so erzählt Helmut Aberspach. „Es sah auch aus, als ob alles klar ging. 1938 nahm ich an der Technischen Hochschule im damaligen Breslau ein Studium für Maschinenbau auf, nachdem ich den Arbeitsdienst und den zweijährigen aktiven Wehrdienst absolvierte. Dann begann die Zeit des Kriegsdienstes in der faschistischen Armee.“

Sechs Jahre seines Lebens fraß diese Zeit. Sechs Jahre, die nicht spurlos an ihm vorübergingen. Als Helmut Aberspach im Juni 1945, aus einem amerikanischen Internierungslager kommend, den Schritt über die grüne Grenze tat, war es der erste Schritt zum Neubeginn. Inzwischen verheiratet, praktisch ohne abgeschlossenen oder erlernten Beruf, begann er ein völlig neues, bewußtes Leben. „Gefühlsgemäß“, so sagt Genosse Aberspach, „war ich mit der Arbeiterklasse verbunden“. Und diese Verbundenheit dokumentierte er im Oktober 1945 mit seinem Eintritt in die SPD.

Helmut erhielt eine Aufgabe im Staatsapparat und die Partei entsandte ihn in Dorfparteiorganisationen, um Fragen zu klären, Diskussionen zu führen und aktive Hilfe zu leisten. „Das war nicht einfach. Um bestehen zu können, mußte ich mich vor allen Dingen mit den Klassikern des Marxismus-Leninismus auseinandersetzen und die Beschlüsse der Partei zur Grundlage meines Handelns machen.“ Als Autodidakt und mit Hilfe von Genossen, die während der Kriegsgefangenschaft die Antifaschule besuchten, löste er diese Aufgabe. Selbststudium, Konsultationen in der Bildungsstätte der SED, immer wieder Selbststudium und propagandistische Arbeit, so bereitete er sich auf seine Fachschul-lehrerprüfung für Gesellschaftswissenschaften vor, die er 1952 mit „gut“ bestand.

Seit 1950 wird das Parteilehrjahr durchgeführt. Und seit 1950 empfindet Helmut Aberspach die Tätigkeit als Propagandist als seinen höchsten Parteiauftrag. „Tage und Nächte mußten damals oft aufgebracht werden, um bestimmte Probleme und Fragen wissenschaftlich zu klären. Für Lektionen und Seminare als Lehrer an der Fachschule für Arbeit und Gesundheitswesen gab es keine Lehrbücher oder Broschüren“, erinnert sich Helmut. „Wir stützten uns auf Veröffentlichungen, gesellschaftswissenschaftliche Beiträge aus der Sowjetunion, führten Auseinandersetzungen in den Parteigruppen und konsultieren immer wieder die alten erfahrenen Genossen. Wenn ich heute vergleiche, was ich mir damals in den Werken der Klassiker angestrichen habe, dann kann ich daran klar ablesen, wieviel ich überlesen hatte, weil das Verständnis für viele Fragen und Probleme noch fehlte. Mit meinem Studium wuchs

mein Bewußtsein, erkannte ich immer mehr, daß ich Anteil habe an der Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung in unserer Republik. Um diesen Anteil noch zu erhöhen, um noch mehr zu tun, noch mehr geben zu können, setzte Helmut 1952, 38jährig, sein Studium in Form des Fernstudiums an der Technischen Hochschule Dresden fort. Als Diplom-Ingenieur für Fertigungstechnik und Technologie schloß er 1957 ab. Seit 1962 gehört Helmut zum TRO. Fünf Jahre später übernahm er die Leitung des Büros des Werkleiters und die Aufgaben eines wissenschaftlichen Mitarbeiters. Genossen und Kollegen kennen und schätzen ihn als Propagandisten im Parteilehrjahr, als Seminarleiter in der Betriebschule Marxismus-Leninismus, als Mitglied des Betriebskomitees für Zivilverteidigung.

„Wie ist das heute, Helmut, schüttest du dir sozusagen alles aus dem Ärmel, oder?“

„Ich habe heute, nach 25 Jahren propagandistischer Tätigkeit, immer noch ‚Lampenfieber‘ vor jedem Seminar. Immer frage ich mich, bist du ausreichend vorbereitet? Wie kann man das Problem so am besten lösen? Überzeuge ich meine Hörer wirklich?“

Man kann auf Erreichtem niemals stehenbleiben. Und darum fordert meine propagandistische Tätigkeit und meine fachliche Arbeit auch weiterhin ein strenges Selbststudium. Da sind die Fragen der Wissenschaftsorganisation, Operationsforschung, EDV und wissenschaftliche Leitungstätigkeit, die gemeistert werden sollen. Das fällt nicht immer leicht und ich merke, daß ich inzwischen älter geworden bin.“

Und nicht nur das. Sein Gesundheitszustand erfordert, daß Helmut seine Zeit richtig einteilt, seine Kräfte genau abschätzt. „Nichts soll zu kurz kommen, weder die Familie, noch der Beruf oder die gesellschaftliche Arbeit“, sagt Helmut. „In der Familie fordern die beiden ‚Großen‘, auch wenn sie schon nicht mehr im Hause leben, genausoviel Aufmerksamkeit wie meine Jüngste, die elfjährige. Und Beruf und gesellschaftliche Arbeit erfordern viel Konzentration, Entscheidungskraft und Reaktionsvermögen. Also lernte ich auch, meine Freizeit echt einzuplanen. Das zahlt sich aus und jeder sollte sich dazu aufraffen. Symphonien von Beethoven, Basteleien. Spaziergänge und ab und an eine Stunde zupacken beim Bau der Kleinsportanlage in unserem WBA, geben mir die notwendige Entspannung und neue Kraft.“

„Die gesellschaftliche Arbeit hat einen festen Platz in meinem Leben. Ich empfinde den Lehrerberuf als einen der schönsten, die es gibt. Als Propagandist ist man Lehrer. Mir macht diese Aufgabe viel Freude. Und ich bin stolz darauf, durch diese Tätigkeit zur Entwicklung der sozialistischen Bewußtseinsbildung meiner Mitbürger mit beizutragen und glaube, daß ich so meinen Parteiauftrag am besten erfülle.“

Ruth Meisegeier

im großen Anteil an den guten Leistungen des Betriebsteiles N in der Planerfüllung haben auch diese beiden Kollegen aus der Halle 414. Seit kurzem gehört Kollege Bruchmann (rechts) der Kampfgruppeneinheit von N an. Beide Kollegen beim Anbau der Rohrleitung am Hauptstraßen.



## Bildungs- konferenz

Die offene und sachliche Aussprache am 20. November im Klubhaus zum Referat des Direktors für Kader und Bildung, Genossen Wilfried Sieber, spiegelte die volle Übereinstimmung mit den Forderungen und Bedürfnissen des Gesetzgebers zur Aus- und Weiterbildung der Werktätigen wider. 10 Diskussionsredner bestätigten und ergänzten die dargelegten notwendigen Maßnahmen mit Vorschlägen, Hinweisen, Anregungen und oft mit berechtigter Kritik an vermeidbaren Mißständen und noch anzutreffenden Mängeln. Genosse Werner Wiffling, Auftragsleiter des Rationalisierungsobjektes O, legte besonders die Notwendigkeit der rechtzeitigen Qualifizierung der Facharbeiter dar.

Klubhausleiterin Christa Bergmann verwies auf die notwendige Einheit der geplanten Qualifizierungsaufgaben mit denen der Kulturpolitik.

Die Forderung, einen großen Teil der Ausbildung unserer Kader in die eigenen Hände zu nehmen, wurde von Genossen Professor Dr. Linnemann erhoben.

Die Bildungsanforderungen, die sich aus der Rationalisierung speziell für den V-Betrieb ergeben, legte Kollege Jürgen Teßmer dar.

Aus der Sicht des Lehrlings sprach Hartmut Schneider, AM 81. Er regte an, verstärkt Förderungsverträge mit den Lehrlingen abzuschließen, um ihnen konkretere Zielstellungen vorzugeben.

Genossin Diener, Direktor für Kaderarbeit und Bildung in der VVB AEA, regte an, die guten Erfahrungen des RGW Teltow zu übernehmen und ein theoretisches Zentrum zur Information der Werktätigen zu schaffen.

Die Ausbildung der Kader auf dem Gebiet der EDV war das Hauptanliegen von Kollegen Willi Behring, ZM.

Genosse Dieter Diemer, Parteisekretär, wies nach, warum politische und fachliche Qualifikation eine untrennbare Einheit bilden.

Als ehrenamtlicher Dozent gab Kollege Joachim Kortenbeutel wertvolle Hinweise, wie ihre pädagogische Ausbildung gezielt unterstützt werden kann.

Genosse Hans Fischbach, Kaderleiter, erläuterte die Weiterbildung der Führungskader als gesellschaftliche Aufgabe.

Werkleiter Genosse Helmut Wunderlich gab in seinem Schlußwort den Hinweis, bei der Qualifizierung in stärkerem Maße die persönlichen Neigungen und Kenntnisse der einzelnen zu berücksichtigen.

# Die Verantwortung erkennen

## Schlußfolgerungen aus der Plandiskussion durch die APO 9

Die Perspektive stellt uns alle vor große Aufgaben. Es gilt, in der DDR unter Führung unserer Partei den vom VII. Parteitag der SED vorgezeichneten Weg der Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus kontinuierlich weiterzuführen. Wir sind stolz darauf, daß unsere Partei es versteht, die komplizierten Prozesse des gesellschaftlichen Lebens sicher zu beherrschen und von Jahr zu Jahr zielstrebig und effektiver zu steuern. Mit den steigenden Aufgaben wächst unser aller Verantwortung. Dieser Verantwortung können wir als Genossen nur gerecht werden, wenn wir die perspektivischen Aufgaben zu unserem persönlichen Anliegen machen; es kommt darauf an, daß jeder Genosse selbst beispielhaft bei der Erfüllung hoher Zielstellungen vorangeht.

Das ist eine Sache des marxistischen Denkens und Handelns. Das Wesen des Marxismus-Leninismus besteht ja gerade darin, daß seine theoretischen Grundideen in der Praxis lebendig sind und sie immer wieder neu durchdringen. Die Anwendung des Marxismus-Leninismus bedeutet also, alles zu tun, um den Sozialismus zu stärken.

Die heute vor uns stehenden hohen Aufgaben können dann gelöst werden, wenn bei allen Fragen vom vollen Reichtum des marxistisch-leninistischen Ideengutes ausgegangen wird.

Was sich heute als Rückstand in der Planerfüllung zeigt, hat oftmals seine Wurzeln in der ideologischen Einstellung einzelner und damit im Niveau der marxistisch-leninistischen Erziehung unserer Genossen und Kollegen.

Es gilt dazu mehr als bisher, allen Kollegen ihre Verantwortung als sozialistische Eigentümer und Produzent bewußt zu machen, um damit ihrer großen volkswirtschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden.

Volkswirtschaftliche Verantwortung, das heißt unter anderem, im Kampf um höchste Effektivität strenge Maßstäbe anzulegen. Dazu

gehört vor allem Sparsamkeit. Nicht etwa, weil wir als DDR ein kleines Land sind oder zu wenig Rohstoffe besitzen, sondern weil Sparsamkeit ein Prinzip des sozialistischen Wirtschaftens ist.

Zur sozialistischen Sparsamkeit gehört aber auch das Geizen mit jeder Minute unserer Arbeitszeit, das heißt gegen jede Undiszipliniertheit und jeden Schlendrian bei der Ausnutzung der gesetzlichen Arbeitszeit anzugehen. Hier haben unsere staatlichen Leiter und wir als Genossen ein reiches Betätigungsfeld, denn hier liegen auch in unserem Betrieb noch große Reserven, die es gilt zu erschließen, um den Plan 1970 zu erfüllen und den Plananlauf 1971 abzusichern.

Diesem Ziel galt auch die Plandiskussion, auf der folgende Fragen im Mittelpunkt standen:

— Sicherung der Materialbereitstellung zur Gewährleistung einer kontinuierlichen Fertigung — Schwerpunkt bildet dabei die Kostenstelle Bbh.

— Eine weitere wesentliche Voraussetzung für eine Leistungssteigerung ist die Kontinuität der Fertigung bei auftragseitig konstanten Losgrößen.

— Die TOM-Beauftragung, besonders bei Steigerung der Warenproduktion um 20 Mio, wird als unreal gehalten, es wird vielmehr gefordert, den T-Bereich in die Beauftragung einzubeziehen, wo in diesem Jahr kaum eine Unterstützung zu verzeichnen ist.

— Wiederholt wurden Fragen zur Auswirkung der Überstunden und damit Lohnfondsüberschreitung auf die Jahresendprämie gestellt.

— Um den Produktionsfluß in Halle 401 verbessern zu können, wurde gefordert, das Problem Oberflächenbehandlung kurzfristig in Angriff zu nehmen, damit die Montagefläche notwendigerweise erweitert werden kann.

— Im Zuschnitt stand die Frage der Erhöhung der Schichtauslastung und damit verbunden das Problem

der Hilfsarbeiterbereitstellung und der Reparatur und Überholung zur ständigen vollen Betriebsfähigkeit der Brennmaschinen.

Die APO 9 sieht den Schwerpunkt der politisch-ideologischen Arbeit darin, zur Orientierung der gesamten Belegschaft auf die Erfüllung der Aufgaben 1971, die Diskussion im Betrieb weiterzuführen. Die APO wird durch ständige Kontrolle der Realisierung der sich aus der Diskussionsrunde ergebenden Maßnahmen die Voraussetzungen für die Erfüllung der Planaufgaben 1971 sichern.

Inge Scherlipp, Sekretär der APO 9

## Kleines Lexikon der MLO:

### Kooperationsverband

Die wichtigsten Stufenproduzenten und der Endproduzent vereinigen sich im Kooperationsverband. Entsprechend der Lage der jeweiligen Kooperationskette werden auch wissenschaftliche Einrichtungen, Dienstleistungs- oder Handelsbetriebe Mitglied des Kooperationsverbandes in der integrierten Land- und Nahrungsgüterwirtschaft. Der Verband ist dadurch gekennzeichnet, daß in ihm eigenverantwortliche Warenproduzenten gleichberechtigt zusammenwirken. Der Kooperationsverband bildet — unterschiedlich nach Größen und Entwicklungsstand — demokratische Organe zu seiner Leitung; so die Bevollmächtigtenversammlung als oberstes Organ, den Verbandsrat und Kommissionen. Auch in ihnen ist die Gleichberechtigung der Mitglieder gewahrt.

Der Ausgangspunkt für die Tätigkeit des Kooperationsverbandes ist die festgelegte Versorgungsaufgabe. Dementsprechend gestaltet er die Kooperationskette planmäßig und rationell auf der Grundlage der Prognosen und der Jahrespläne der Mitgliedsbetriebe.

# Fakten

Den Jugendlichen unseres Industriezweiges wurden in diesem Jahr 300 Aufgaben übergeben, die in enger Verbindung mit den Rationalisierungskonzeptionen, bzw. den Plänen Wissenschaft und Technik stehen.

★

Aus 300 MMM-Exponaten des Industriezweiges wurden 10 komplex ausgewählt und zur XIII. zentralen MMM ausgestellt.

★

Diese 10 Exponate verkörpern einen vorkalkulierten volkswirtschaftlichen Nutzen von 5,6 Mio Mark. An der Erarbeitung wirkten 171 Jugendliche mit.

★

In den ersten drei Quartalen 1970 wurden durch die Neuerer des Industriezweiges 18,4 Millionen Mark Selbstkostensenkung erwirtschaftet.

★

Die Beteiligung der Jugendlichen an der Neuererbewegung liegt im Industriezweig bei 18,4 Prozent.

★

An den im Bereich des Ministeriums erreichten guten Erfolgen hat unser Werk mit einer Beteiligung der Jugendlichen von 36,5 Prozent und der VEB TUR mit 29,8 Prozent einen besonderen Anteil.

★

3570 Jugendliche des Industriezweiges eigneten sich marxistisch-leninistische Kenntnisse in den Zirkeln „Junger Sozialisten“ an.

★

2219 Jugendliche erwarben im Leninaufgebot das Abzeichen „Für gutes Wissen“.

★

4644 Lehrlinge des Industriezweiges beteiligten sich am Berufswettbewerb.

★

674 abgelegte Sportleistungsabzeichen, 959 Mehrkampfabzeichen, 1790 Schießabzeichen sowie 374 Verpflichtungen als Soldat auf Zeit, sprechen für die Bereitschaft der Jugendlichen, ihre Verpflichtungen zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft zu erfüllen.

★

215 Mitglieder der FDJ baten um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse.

★

254 Jugendliche wurden Mitglied der FDJ.

★

580 Jungen und Mädchen traten der DSF bei.

★

Im Leninjahr beteiligten sich insgesamt 1421 Jugendliche an den Betriebs-, Kreis-, Bezirks- und an der zentralen Messe der Meister von Morgen.

★

In der FDJ-Kontrollpostenaktion „Materialökonomie 70“ spürten die FDJler Reserven in Höhe von 1,3 Millionen Mark auf.



## Es ist ein Risiko...

Überwiegend junge Gesichter ringsherum. Das kleine Restaurant im Hotel „Leipzig“ ist voll besetzt. Aus allen Betrieben unseres Industriezweiges folgten am 17. November junge Schrittmacher einer Einladung der VVB, gemeinsam Bilanz zu ziehen und die Lösung der künftigen MMM-Aufgaben zu beraten. Genosse Teich, stellvertretender Generaldirektor der VVB AEA, geht in seinen Darlegungen davon aus, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität der Eckpfeiler für die weitere und schnelle Entwicklung der Betriebe ist.

„Die Ergebnisse des LENIN-AUFGEBOTES machen klar sichtbar, daß sich bei den Jugendlichen zielgerichtet das Bewußtsein entwickelt, Eigentümer der Produktionsmittel zu sein, sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu leisten und für die

Zukunft zu lernen. Deshalb müßte mit der Aufgabenstellung durch die staatlichen Leitungen gleichzeitig eine kontinuierliche Arbeit in den Jugendkollektiven erfolgen und eine straffe Kontrolle gesichert sein.“

Lehrlinge, Facharbeiter, Ingenieure, FDJ-Sekretäre und „alte Hasen“ sprachen über Erfahrungen, Probleme, gaben Hinweise und Anregungen.

Stellvertretend für eine große Anzahl aktiver junger Neuerer wurden die Leistungen einiger mit Auszeichnungen geehrt. Will man Fazit ziehen von dieser Konferenz, so ergibt sich als Leitschnur für die künftige Arbeit aller Leiter eigentlich ein Satz, der immer wieder fiel: „Es ist ein Risiko, ohne die Jugend zu arbeiten.“

## Vorbildliche Arbeit anerkannt

Unter Leitung des Genossen Werner Kronberg sowie des Kollegen Wölf-Rüdiger Neumann wurde von elf jungen Schrittmachern und Neuerern unseres Werkes die Systemlösung „Komplexe Grundfondsoökonomie mittels EDV“ erarbeitet.

Diese Aufgabe wurde den Jugendlichen von der Werkleitung als Jugendobjekt übertragen.

Das EDV-Objekt hat die Aufgabe, die Erfassung und Aufbereitung der Inventarobjekte zu regeln, und bringt einen jährlichen Nutzen von 100 000 Mark.

Das Jugendkollektiv hat bei der Lösung der ihm übertragenen Aufgaben vorbildliche Arbeit geleistet, insbesondere durch die Aktivität im Leninaufgebot der FDJ-Grundorganisation.

Für ihre hervorragenden Leistungen wurde das Jugendkollektiv am 17. November auf einem Schrittmacher-Forum der VVB in Leipzig mit einer Geldprämie sowie einem Ehrengeschenk der VVB AEA ausgezeichnet.

## Als Aktivist geehrt

Kollege Heinz Schütz hat wesentlichen Anteil an der Entwicklung der sozialistischen Jugendpolitik und an der Bewegung MMM in unserem Werk. Durch seine kritische und progressive Art ist die Beteiligung in der Jugendneuererbewegung und an der MMM angestiegen.

Für seinen persönlichen Einsatz bei der wirkungsvollen Gestaltung der Messen der Meister von Morgen sowie für seine hervorragende Öffentlichkeitsarbeit im Betrieb wurde er am 17. November auf dem Forum junger Schrittmacher der VVB AEA in Leipzig als Aktivist der sozialistischen Arbeit ausgezeichnet.

Herzlichen Glückwunsch im Namen aller Jugendlichen und viele gute Wünsche für kommende gemeinsam zu lösende Aufgaben.

## XIII. Zentrale MMM

Viele wertvolle Erfahrungen und Anregungen sammelten die Besucher der XIII. Zentralen MMM. Viele Jugendliche unseres Werkes wurden durch diesen Besuch angeregt, die MMM-Aufgaben der nächsten Jahre zu präzisieren.

Interessante Fachgespräche entwickelten sich an den einzelnen Ausstellungstücken zwischen einer Delegation junger Neuerer unseres Werkes und dem Werkdirektor, Genossen Wunderlich, die am 17. November die XIII. Zentrale Messe der Meister von Morgen besuchten.



## Weihnachtsüberraschung der Gewerkschaftsbibliothek

Über hundert Buchtitel sind in unserer kleinen Kriminalgeschichte versteckt. Wieviel Titel finden Sie? Unterstreichen Sie die Titel und bringen oder schicken Sie uns das Ergebnis Ihrer Knobelei bis zum 15. 12. 70. Als Anreiz bieten wir 50 M für den Sieger, 30 M als 2. Preis, 20 M als 3. Preis und Buchschecks über 10 M als 4. bis 8. Preis.

Nur einen Seufzer lang wollte sich Regina in den Korbessel sinken lassen. Sie wußte selbst nicht, ob sie noch die Kraft aufbringen würde, lebenslanglich die Schande zu ertragen. Die späte Liebe zu Anton Sittlinger war versiegt, wie Wasser aus trockenen Brunnen. Dem Wintermärchen auf Rügen waren kalte Tage gefolgt. Aus dem Geständnis

Dr. med. Arrowsmith, im Kreis der Familie nur Lord Jim genannt, erfuhr. Daß Anton es erfahren hatte, war nicht allein ihre Schuld. Gut, sie hatte den Fächer im Hotel „Amerika“ liegengelassen. Regina hegte nach dieser Nacht ohne Alibi den Verdacht, daß dieser Skandal nur das Werk der Artamonows sein konnte. Nie hätte Regina geglaubt, daß sie die Nacht mit dem Verrückten so teuer bezahlen sollte. Diese Herren ohne Vergangenheit waren kaltblütig und ohne Erbarmen. Ihre Devise hieß: Schweigegeld und nebenbei ein Mord. Das war in Europa kein Geheimnis. Welche Rolle mochte Anton dabei spielen? Den Mephisto? Er ging allein aus dem Haus und kam mit dem geheimnisvollen Fremden zurück.

Die Zeit wird reif, überlegte Regina, es würde sich zeigen, welche Zukunft sie erwartete. Wenn sie keinen Paß nach Rio bekam, der Flug nach Zypern, ein Abenteuer im Mittelmeer oder das Schicksal einer Lebedame blieben ihr immer noch. Und jeden Morgen neue Hoffnung! Diesem Motto blieb sie treu. Dann könnte sie noch die Demanten der Nacht verkaufen. Die Rettung aber



einer Leidenschaft hatte sich eine Wolfsfalle entwickelt, die Jagd nach dem Glück war zu einem Geschäft mit der Seligkeit geworden. Nicht, daß Regina von der Gier nach Gold besessen war, aber sie hatte für Anton nur noch Verachtung übrig. Ihr Herz hatte sich einem Don Juan zugewandt. Jedes Rendezvous hatte seinen Preis, den Lohn der Angst. Jetzt war eine Erniedrigte und Beleidigte auf dem Weg nach oben zurückgeblieben. Anton hatte sie mit dem bisher unsichtbaren Liebhaber im Bachkonzert überrascht. In Bergheide und anderswo hätte sie sich den Skandal um einen Arzt noch erlauben können, aber nun würde sie die Stadt als Strandgut behandeln, der Tanz an der Sonne war vorbei. Brach nun die bestrafte Zeit an?

Regina wollte ihre Träume von Rosen und Feuer nicht begraben. Sie war eine gute Komödiantin. Die Kraft der Schwachen würde ihr helfen, das Bollwerk der guten Sitten zu durchbrechen, der Übergang in das zweite Leben würde frei sein. „Keiner wird als Held geboren“, sagte sie leise in den Herbstrauch. Dann öffnete sie eine Flasche süßen Wermut und gedachte, eine unruhige Nacht zu verbringen. Immer wieder starrte sie auf die fünf Patronenhülsen zu ihren Füßen. Anton war außer sich, als er von ihrem Verhältnis zu



fände sich in den Straßen von Florenz, wenn die aus Santa Croce ihr helfen könnten.

Zunächst aber war sie der Rächer. 49 Stories hatte Regina, die Dame mit dem Hündchen, über den Mord in der Via del Poggio gelesen. Die Variante B wollte sie selbst ausprobieren, denn der Untergang der

„Mary White“, Antons Schiff, war doch zu unsicher. Nun gut, es war ein Totenschiff und Kapitäne bleiben an Bord, aber Anton konnte es sich doch anders überlegen. Schaler Whisky war nicht sein Fall, besonders dann nicht, wenn Cesira am Kai von Bahia auf ihn wartete.

Also: Tote auf Bestellung! Sie rief bei Simmer & Co. an und gab den Auftrag: Mord! Selbst wenn Anton bereits eine Verschwörung wider den Tod arrangiert haben sollte, nichts würde ihre Zitadelle erschüttern. Der Unhold mußte verschwinden.

Es klopfte, der Butler trat ein. Regina sah ihn an. Augen der Vernunft begegneten ihrem Blick im Licht der schwarzen Kerze. „Schweig, Kamanas“, winkte Regina ab. Dann gab sie den Befehl 42: „Zwei Tropfen Gift in jede Tasse Mokka, für ihn!“ Kamanas spürte Auflehnung in sich. Er, der Sohn einer Magd, sollte zum Leichenschwapper werden? Nie und nimmer. An diesem

Rendezvous mit dem Tod wollte er nicht schuldig werden. Noch hatte sie ihn nicht im Würgegriff. Er ging in das Zimmer mit den offenen Augen und schrieb seinem Herrn den grünen Zettel. Mochte Regina in der Teufelsmühle bleiben, er hatte ihr nicht das Versprechen gegeben. Anton und er waren zwei Freunde. Kamanas war der Mann, für den es keine Geheimnisse gab.

Der Morgen am Lickweg sah keine Trauer. Regina hatte die falsche Tasse geleert. Sie hatte Abschied von den Engeln genommen. „Darf ich vorstellen, Balujew“, sagte der Kommissar, der als erster an dem Tatort eintraf. Dr. Jessenius stellte fest: „Der Tod kam am Morgen.“ Anton stand mit einem Hauch Glückseligkeit vor der Toten. „Traum ist teuer“, murmelte die leibhaftige Boshheit. Kein versteinertes Leid breitete sich auf Schloß Frydenholm aus. Anton ging in den Bienenstock, um sich zu trösten.

## Begegnung mit Renate Holland-Moritz

Eine Frau betritt das Technische Kabinett, schlank, gut ausschend, temperamentvoll. Von allen herzlich erwartet: Renate Holland-Moritz, Kritikerin, Kurzgeschichtenverfasserin, Feuilletonistin. Und ohne lange Vorrede (sie scheint sie auch im „privaten“ Leben, wie in ihren beliebten Kurzgeschichten, nicht gern zu haben) legt sie los: Sie liest aus veröffentlichten und (noch) nicht veröffentlichten Manuskripten, liest aus dem „Eulenspiegel“ und aus ihren viel zu schnell vergriffenen Büchern.

„Ein Vogel wie du und ich“ wird im nächsten Jahr erscheinen, ein Taschenbuch aus dem Aufbauverlag. Die Reaktionen der Kolleginnen und Kollegen aus dem K-Bereich, die gemeinsam mit der Gewerkschaftsbücherei unseres Werkes diese Buchlesung organisierten, sind für die Schriftstellerin Bewertungsmaßstab, was ankommt, was verpufft. „Deshalb mache ich gern solche Lesungen“. Denn obwohl sie mit ihrem Mann, Lothar Kusche, eng zusammenarbeitet, obwohl sie sich in vielen Fragen ergänzen, sich gegenseitig auf diesen und jenen Fehler aufmerksam machen, bleibt „die Stimme aus dem Volke“ aus. Renate Holland-Moritz hört diese Stimme in ihren Lesungen und hört auf sie.

Dann stellt sie sich den Fragen unserer Kollegen. „Schreiben Sie nach Auftrag?“, „Woher haben Sie diese herrlichen Ideen?“, „Was schreiben Sie am liebsten?“, „Von welchem Standpunkt urteilen Sie als Kritikerin?“

Renate Holland-Moritz erzählt: „Bei Kritiken und kleineren Geschichten habe ich keinen Auftrag — ich biete sie dem Eulenspiegel oder anderen Zeitungen an. Bei Büchern und den ‚großen Sachen‘ ist meist immer ein Auftrag einer Redaktion oder eines Verlages vorhanden. Die Ideen für meine Kurzgeschichten beziehe ich meist von unserer Tochter. Sie ist jetzt 15 und

war noch nie ein Musterkind. Gerade deshalb produzierte sie für uns die besten Ideen, weil sie Lausbubenstrieche machte, die ein normal denkender erwachsener Mensch sich nicht ausdenken kann. Am liebsten schreibe ich längere Sachen, denn dann kann man eine Idee auf lange Strecken hindurch verfolgen.“ Sie urteilt, so sagt sie, als Kritikerin immer vom Standpunkt des einfachen Betrachters, dem etwas gefällt und der es dann weitergibt, oder dem etwas nicht zusagt und der dann auch kein Blatt vor dem Mund nimmt. „Eine Kritik ist immer subjektiv, weil sie vom Geschmack, vom Wissen und vom Standpunkt des Reszendenten abhängig ist.“

Es waren gelungene zwei Stunden für einige wenige Kolleginnen und Kollegen aus K und anderen Bereichen an diesem 17. November. Und es war eine gelungene Veranstaltung. Den Verantwortlichen dafür nachträglich noch einmal herzlichen Dank!

Andreas Schako

## Wir gratulieren

unseren Kolleginnen Stephanie Kasper, OTV, Ursula Richter, KA, und Monika Neumann, Gtra, zur Geburt ihrer Töchter. Wir wünschen den Muttis und ihren Kleinen vor allem viel Gesundheit.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerke „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelmshofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Maisegeier, stellvertretender Redakteur: Andreas Schako. Redaktionssekretärin: Ursula Spitzer. Bildreporter: Gerhard Lange. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 50 19 13 beim Magistrat von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin

# Technische Höchstleistung

Heute geht Otto mal pünktlich in die Frühstückspause. Als erstes holt er sich Kaffee, als Bohnen, sauber verpackt vom VEB Bero. Die will er mahlen. Das kann ja nicht lange dauern, denkt er, 25 Gramm, die sind schnell klein. Vor ihm an der einzigen elektrischen Kaffeemühle, hypermodern und mit allen technischen Feinheiten ausgestattet, schüttet Emil gerade seinen „Kosta“ in den Trichter. 50 Gramm. Freundlich lächelnd wartet Otto. Im Kopf rechnet er: „Dann hole ich mir noch Schrippen für oben, mit der Zeit müßte ich hinkommen.“ Nach neuneneinhalb Minuten ist Emils Kaffee gemahlen. 50 Gramm in neuneneinhalb Minuten!

Für technische Höchstleistungen hatte Otto schon immer etwas übrig. Ehrfürchtig füllt er seine Bohnen in die Maschine schwingt sich zu einer neun komma fünf Minuten, dann müßten 25 Gramm in vier komma siebenfünf Minuten fertig sein.“ Die Rechnung geht nicht auf, denn die Maschine schwingt sich zu einer Bravourleistung auf: in viereinhalb Minuten hat sie es geschafft! Otto ist ob dieses Husarenstücks begeistert. Er schaut auf die Uhr. Nun kommt noch der Sport zu seinem Recht, denn nun hat er gerade noch Zeit, schnell an seinen Arbeitsplatz zu kommen.

Eine Frage: Wo ist das passiert?



... mit den Augen Sport

Genosse Thielbeer, Betriebsleiter F: „Ich bin dabei! Starten werde ich in der Leichtathletik, denn die Bewegung fehlt doch in der täglichen Arbeit.“

Genosse Thielbeer, er hielt Wort, und trieb dort mit den Augen Sport

## Wer hat hier noch gepennt?

Langsam pennten die Isolatoren ein. Ist ja auch nicht verwunderlich, denn sie hatten einen langen Weg hinter sich gebracht. Verladen von den fleißigen Sonneberger Porzellan-Arbeitern fuhren sie auf einem Lkw-Anhänger am 21. Oktober in das Werk, in unser Werk, genauer gesagt nach Rummelsburg. Dort wurden drei Isolatoren, die für den Wandlerbau bestimmt waren, abgeladen, und ein Wagen mit weiteren sechs, für den O-Betrieb, abgehängt. Am frühen Nachmittag sorgte R. für die Überführung der nun schon müde gewordenen Porzellane. Im Hauptwerk bekamen diese dann den letzten Rest und schliefen fest ein. Der Kraftfahrer aus Sonneberg, der bei Berlin noch andere Aufgaben zu erledigen hatte, holte den Wagen am Abend ab. Er wollte nach R zurück, um dort den leeren Hänger nach Sonneberg zurückzufahren. Nun ging alles Hals über Kopf.

Die Betriebswache verständigte den Leiter der Abteilung RWV, Kollegen Quade, der wiederum die beiden Transporter Dietrich und Jordan aus



dem warmen Zimmer holte. Inzwischen war es 20.30 Uhr geworden.

Die Isolatoren wurden nun doch aus ihrem tiefen Schlaf geweckt und auf den Hof von R abgestellt. Am nächsten Tag wurden sie nach O gefahren. Mir scheint, hier haben nicht nur die Isolatoren geschlafen. Wegener, RTV

## Haushaltstag oder nicht – das ist hier die Frage

kommen. 10 bis 15 Minuten fängt sie deshalb immer später mit der Arbeit an. So weit – so gut. Der Fakt ist klar. Unklar ist uns aber folgendes

Gibt es keinen Weg, daß die Kollegen nach ihrer normalen Arbeitszeit die am Morgen versäumten Minuten nacharbeiten kann? Denn es geht hier um den Haushaltstag, den man nur erhält, wenn man wie es das Gesetz vorschreibt ganztägig arbeitet. Doch nun fehlen bei Kollegin Kornowski täglich ein paar Minuten. Die Schlußfolgerung des Meisters: keinen Haushaltstag oder: Haushaltstag, dafür aber in der Mittagspause die Zeit nacharbeiten. Das wiederum ist ebenfalls ungesetzlich, denn eine Pause muß eingehalten werden.

Ernst Lustig rät: Die AGL des F-Bereiches (vielleicht ist ihr dieser Fakt noch gar nicht bekannt?) sollte diesen Konflikt schnellstens lösen. Und darüber dann im „TRAFO“ berichten.

## Wenn das Dach aber...

... nun ein Loch hat, singen die Trafobauer in Mtr seit einer guten Weile. Sie wünschen sich manchmal



solche Arbeitsbedingungen, wie hier zu sehen ist. Genauer: einen Schirm. Denn der Regen strömt durch das Dach. Nach Arbeitsschluß sichern die Kollegen die Maschinen und Spulen usw., indem sie alles mit großen Planen abdecken.

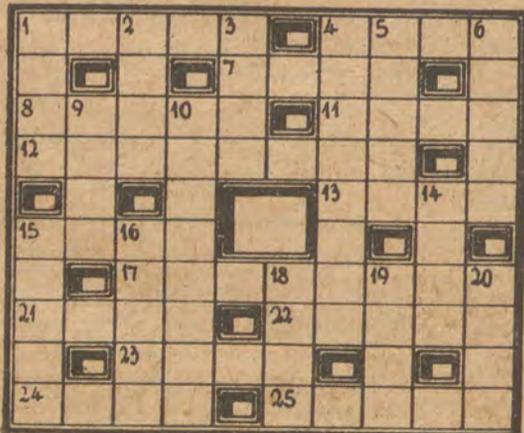
Zwei Möglichkeiten gibt es: Entweder, man gibt Regenschirme aus, oder das Dach wird repariert. Aber letzteres ist schon ziemlich gefährlich, denn auf dieses Dach kann man nicht mehr steigen, ohne durchzufallen.

**Waagrecht:** 1. Entzücken über eine hohe Maßeinheit, 4. Aufforderung an einen unausgeruhten Kraftfahrer, 7. Erfinder eines pädagogischen Zuchtmittels der Urzeit, 8. Kurzwort für „Internationale Birkenwasserzapfstelle“, 11. stark reduzierte

Obuspreise, 12. Blumenbehälter der linearen Sorte, 13. Operngestalt eines Felsabhanges, überdimensionales Gepäckstück für Wartburg-Kofferraum, 17. ungewöhnliche Reaktion bei Gewinn eines Lotto-Fünfers, 21. Lebewesen im Quartier, 22. Kombination

aus Berliner Kfz.-Kennzeichen und englischem Zahlwort, 23. ausgehöhlte Ruhestätte, 24. Kosename für einen Tolpatsch, 25. geeigneter Ort für Termine.

**Senkrecht:** 1. Farbton in Bolivien, 2. altgriechische Küstenlandschaft einer Meldeliste, 3. Feldmaß mit Zeichen für Aluminium, 4. Studienfach für angehende Grammo- und Saxophonspieler, 5. Gesangsstück mit dem Kennbuchstaben L, 6. Kremsergatta ohne Mittelstrecke, 9. Dresdener Fachurteil eines Konfektionsverkäufers, 10. scherzhafte Bezeichnung für einen strengen Pförtner in Zerbst, 14. Scharenauswetter eines ungerateten Vaters, 15. Exportartikel der Saturn-Textilindustrie, 16. numismatischer Teil einer Aversion, 18. wichtiger Schwerpunkt in 3211 Zielitz, 19. Irischer Verwandter eines Flaschenverschlusses, 20. müßige Aufforderung an einen Milliardär.



## Dresdener Fachurteil